Bezugspreis vierteljährlich: in Münster zweimal täglich frei ins Haus gebracht 1 Mk. 50 Pfg., — auswärts von der Post abgeholt 1 Mk. 50 Pfg., durch den Briefträger gebracht überall, wo nur einmal im Tage Briefbestellung stattfindet, 1 Mk. 92 Pfg., in Orten mit zwei- und mehrmaliger Bestellung 2 Mk. 22 Pfg.

Fernspr.: Redaktion Nr. 264 u. 23, Geschäftsst. Nr. 92.

Münsterischer Anzeiger

Anzeigen: Der Raum für die Anzeigenspalte, 50 mm breit, 2,4 mm hoch, 20 Pfg.; bei Anzeigen aus dem Reg.-Bez. Münster 20 Pfg., aus der Stadt Münster 15 Pfg. (für Aktiengesellschaften usw., Vereine und Behörden 25 Pfg.).
Reklamen: Der Raum für die Reklamenspalte, 87 mm breit, 2,4 mm hoch, 1 Mk.

Gebühr für Beilagen wird nach Gewicht berechnet.

Zweite Ausgabe. Montag, 2. Dezember 1912. 61. Jahrgang. Nr. 879.

Der Erzähler. Nr. 181.

Antje.

Skizze von Math. Hülsken. — Aus dem Holländischen übersetzt von Maria Franziska (M. Hüffer).

Das Glockenspiel begann zu klingeln . . . Halb fünf gewiß . . . und zum Turm aufsehend blickte Nelly Greve in Gedanken auf die vergoldeten Ziffern, die durch das graue Licht des frühen Winterabends hell hinabblinkten. — Frohgemut schritt sie den stillen, dämmerigen Graben entlang, während über ihr der metallische Stundenschlag langsam verzitterte. Die kleinen Villen lugten mattweiß hinter den dürren braunen Gärtchen hervor und jenseits unter schwarzem Geäst träumte unbewegt der Wasserspiegel. Der Spaziergang durch das sonnige Wetter des schönen Winternachmittages hatte sie in frohe Stimmung versetzt.

Etwas still-glückliches war in ihr . . . ein warmes Gefühl des Befriedigtseins . . . aber dennoch . . . etwas wie Verlangen . . wie Heimweh, sie wußte es selber nicht . . . sie fühlte einen Antrieb, gut zu sein, Liebes zu erweisen, so wie die Amsel ihren Silberschlag durch die Frühlingsluft verklingen läßt und die Blüte ihr Blumennetz wirkt in den saftschwellenden Zweigen des Obstgartens.

In einem kahlen Strauche am Wasser schilpten ein paar Sperlinge . . . kläglich . . . langgezogen . . . einen Augenblick sah sie ihnen zu . . . die armen Tierchen hatten wohl Hunger — da dachte sie plötzlich an die kleine alte Frau in der armseligen Dachstube, wie sie voll stillen Gottvertrauens den Rosenkranz betete, ohne fremde Hilfe anflehen zu mögen.

Eine ganze Zeit war sie nicht mehr dort gewesen; denn als Emmy bei ihnen zu Besuch war, gingen sie stets zusammen aus und mit ihrer etwas weltlichen Schwägerin hatte sie keinen Armenbesuch machen mögen — jetzt tat es ihr leid. Sie war es so gewohnt gewesen, etwas Freude in jenes lichtlose Leben hineinzutragen.

Sie hatte die alte Antje gern, so wie ein Kind einen kleinen wunden Vogel liebgewinnt, den es vor Schmerz zitternd vom Boden aufgenommen hat, um ihn heim zu tragen und sein zu pflegen. —

Wenn es erst halb fünf war, überlegte sie jetzt, so konnte sie vor Tisch noch auf einen Augenblick hingehen . . . diese Seitenstraße . . . das war der nächste Weg.

Einen ernsthaften Zug in ihrem jugendfrischen Gesichtchen, dachte sie im Gehen an Antje. Sie meinte die gekrümmte Gestalt der alten Frau vor sich zu sehen, wie sie hinter den schräg zur Seite gesteckten Gardinchen durch die kleinen Fensterscheiben auf das rote Dach hinausstarrte.

Das rote Dach schob sich unbarmherzig ganz nahe vor ihr Fenster, aber das fühlte Antje nicht mehr.

Sie war nach und nach mit den roten Dachpfannenreihen ganz vertraut geworden, sie hatten etwas ganz Eigenes, etwas Beruhigendes an sich, kannten sie doch all die Gedanken, die ihr das müde Haupt so schwer machten. Sorgegedanken, Armut und Schmerzgedanken, von denen sie niemanden erzählen konnte . . . sie allein sahen ihre Tränen . . . stille, brennende Tränen. Gutes, altes Dach! Aber der einsamen Frau kam diese Zuneigung nicht zu klarem Bewußtsein. Sie wußte nicht, daß es in ihren alten Augen war wie ein Liebkosen, wenn sie auf die roten Pfannen blickte, darauf die Sonne schien.

Nur fühlte sie dann, wie sie froher war, nicht so besorgt mehr, ob am Montag die Miete wohl zur Stelle sein würde und was wohl geschähe, wenn sie wieder einmal erkrankte und die Leute sie dann vergessen würden. — — — — — —

„Ei, so in Gedanken vertieft, Nelly?" klang plötzlich eine Stimme neben dem jungen Mädchen, und aus ihrem Sinnen auffahrend, sandte sie ihrem Vetter ein eiliges Scherzwort nach. Dann ging sie schneller weiter, so daß der braune Faltenrock bei ihren flinken Schrittchen auf und nieder tanzte.

Hie und dort flammte in den Läden schon Licht auf, altmodisches Gaslicht, das warmrot hinter den angelaufenen Schaufenstern glühte. Das wärmende Leuchten drinnen berührte sie angenehm, sie fühlte es als etwas Behagliches in der Kälte der dämmerigen Straße.

In einem kleinen Krämerladen stand ein magerer, ältlicher Mann in angeschmutzter Schürze auf einem Binsenstuhl und zündete die Lampe an, er mußte seinen Arm in der abgeschabten, glänzenden Joppe ausrecken, um sie zu erreichen . . . „Oh — oh," mußte sie lachen, denn der zweite Brenner wollte und wollte nicht aufflammen.

Immer mehr Lichtflächen entfalteten sich auf dem grauschwarzen Fußsteig und im Zickzack begannen nun auch die Laternen aufzuleuchten, ruhig — glänzend über dem Samstagsgewimmel der Straße. — An der Ecke sah sie sich flüchtig um, dann bog sie beim hellerleuchteten Bäckerlädchen in die schmale Gasse ein, in der Antje wohnte.

Fremdanmutende Verlassenheit lag über der engen Straße. Eine einzelne Laterne warf einen langen, bläulichen Schein über die feuchten, braunen Steine, die Haustüren waren verschlossen und, den rötlichen Schein einer Petroleumlampe ausgenommen, der aus einem Fenster mitten in der Gasse durch den straffgespannten, weißen Vorhang schimmerte, lagen alle Häuschen in grauer Dunkelheit.

Gewöhnlich kam sie morgens hierhin und dann umringte sie laute Fröhlichkeit spielender Kinder mit schmutzigen Gesichtchen und lieben glänzenden Augen . . . so gern sah sie die blonden Köpfchen, die wie lauteres Gold blinkten, wenn in der Gasse die Morgensonne lag.

Überall standen dann leere Gemüsewagen herum und Lumpenkarren, in den halboffenen Türen lehnten unordentliche Frauen, die in behaglichem Schwatzkränzchen über den lieben Nächsten Gericht hielten.

Die konnten einen mit messerscharfen Blicken mustern, um dann mit hartem Lachen ihr Gespräch abzubrechen, wenn man vorüberging.

Neben dem kleinen Milchladen, wo zwei große Kupferkannen einen matten Schimmer auf die Straße sandten, stieß Nelly die nur angelehnte grüne Haustür auf. Die Treppe war schmal und dunkel; mit den Schuhspitzen tastend, kletterte sie behutsam nach oben. Die letzten Stufen wurden spärlich erhellt durch den Schein eines Öllämpchens, welches an der getünchten Bretterwand hing.

Mit hastigem Ruck wurde die Tür an der Treppe losgerissen, ein Frauenkopf mit rötlichem Kraushaar beugte sich einen Augenblick hinaus, dann fiel die Türe geräuschvoll wieder ins Schloß.

Nach ihrer Gewohnheit trommelte Nelly erst ein wenig auf den klirrenden Scheiben der alten Glastüre, welche Antjes beide Zimmerchen vom Treppenhause trennte. „In dem niedrigen Flur mit den geweißten Balken gerade über dem Kopfe, war es einem genau zumute, wie auf einem baufälligen Speicher," lachte sie in sich hinein. . . .

Ei, gewiß war der Riegel wieder vorgeschoben und ungeduldig wie ein übermütiges Kind begann sie die Türklinke knarrend hin und her zu drehen. Endlich hörte sie aber doch Pantoffeln schlurfen.

„O je, Fräulein," entschuldigte sich Jans, „wir haben nach hinten heraus gesessen, ich sagte Mutter, 's ist gerade, als ob ich etwas höre, ich werd' eben nachsehen, sag ich . . ."

„Guten Abend, Jans," unterbrach Nelly den Wortschwall, „das Öllicht geht im Durchzug?" und den Kopf unwillkürlich ein wenig vorbeugend, tastete sie sich über die Schwelle in die dunkle Stube.

„Da ist ja das Fräuleinchen," bewillkommnete sie eine zittrige Frauenstimme, und zugleich ritschte ein Zündholz an, das einen Augenblick im Zimmerdunkel hell aufflammte. Mit unsicherer Hand hielt Antje das brennende Hölzchen an den Lampendocht, bis dieser erglühte.

„Ach Gott, Fräulein," sagte sie betrübt, während sie, die breite runzlige Hand auf den gescheuerten Holztisch stützend, sich vorsichtig auf ihren Stuhl zurücksetzte, ich freue mich so, daß Ihr kommt, ich bin so arg krank gewesen, Fräuleinchen," und mit halb geöffnetem Mund, woran die vertrocknete, blasse Unterlippe heftig hin und her zitterte, sah sie mit ängstlich-hilflosem Blick in das jugendfrische Gesichtchen vor ihr.

„Aber jetzt bist du doch wieder gesund, nicht wahr," suchte Nelly sie zu erheitern, dann aber, da sie plötzlich den Kummer des alten Weibleins mit zu fühlen begann, schmeichelte sie leise:

„Aber Antje, was fehlt dir denn nur . . . kannst du es mir gar nicht sagen?", und nachdenklich betrachtete sie die Greisin.

Wie sehr war sie gealtert in den wenigen Tagen! Das graue Haar, sonst sorgfältig an den Schläfen glattgestrichen, hing jetzt ungeordnet unter der schmutzig-weißen Haube hervor, und statt der hellen Kattuntaille hatte sie ein dunkelgraues Tuch umgeschlagen, das von einer ziemlich unsaubern bunten Schürze festgehalten wurde, die Ärmel waren bis zum Ellenbogen aufgekrempelt, so daß der nackte Unterarm mit der zerschrundenen, braunen Arbeitshaut unter den Tuchfransen hervorsah.

In sich geduckt saß sie da, wie ein erschrecktes Tier, in dumpfer Gleichgültigkeit vor sich hinstarrend; schon hatte sie wieder vergessen, daß sie sich doch den Schmerz von der Seele hatte sprechen wollen.

Alles war tot in ihr . . . ihr bißchen Eitelkeit, die so gerne ordentlich und nett sein wollte, und das Erwarten des warmen Sommers, wenn sie wieder hinaus könnte, um stundenlang im Park auf ihrer Lieblingsbank in der Sonne zu sitzen . . . Erstorben war ihr die Liebe zum Leben und sie fühlte nicht, was kalt und fremd aus ihrem Herzen getragen wurde. — Es mußte wohl ein großes, bitteres Leid über die plötzlich so gealterte Frau gekommen sein, dachte Nelly, und mit fragenden Augen sah sie auf Jans, deren bleiches Profil mit dem schwarzen Tuch sich als schmales Nonnenköpfchen vom rötlichen Schein des Öllämpchens abhob. Jans verstand der Blick.

„Ach, Fräulein, Mutter soll ins Altfrauenstift," stieß sie heraus in das nachdenkliche Schweigen, und es war wie ein Klirren von Scherben auf den Steinfliesen eines alten Hauses.

Es blieb einen Augenblick stille . . . und langsam, tropfenweise sickerte das Leid wieder in das träg zurückkehrende Bewußtsein der alten Frau.

Aufs neue stand es dann vor ihr in kalter Deutlichkeit — das Schlimme, daß sie fort sollte von ihrem Stübchen.

Ihre zittrigen Hände zogen das beklemmende graue Tuch vom Halse zurück und mit angststockender Stimme wiederholte sie es: „Ich muß hier fort, Fräulein, ins Altfrauenstift."

Scheu, wie ein kleines Kind, dem man sein Spielzeug nehmen will, suchte sie mit ängstlichem Blick die lieben vertrauten Sachen in ihrem Zimmer . . . ihre schöne Kommode, die sie bei all ihrer Armut nie hatte verkaufen wollen, und in deren unterer Lade die beiden weißen Spitzenmützchen und die funkelnagelneue Nachtjacke lagen . . . alles bewahrte sie dort, bis sie wieder krank sei und versehen werden müßte — und dann der beaueme Strohsessel . . . und das Kruzifix von ihrem seligen Mann. . . . Sie fühlte, wie ihr das Herz ungestüm klopfte, bei dem Gedanken, was dann wohl mit all ihren schönen Sachen geschähe.

„Ach, Fräuleinchen, es wäre mein Tod, wenn ich hier fort müßte," und in heftigem Drange, all ihr Unglück zu klagen, fing sie zu erzählen an.

Zuerst von ihrer Krankheit, wovon das Fräuleinchen nichts gewußt hatte. Man hatte sie auf zwei Stühle legen müssen, weil Jans in der Bettstatt krank lag. Da war der Kaplan sie besuchen gekommen, und der hatte gesagt: „Aber Antje, das darf so nicht weiter gehen, ich werde eine Krankenschwester schicken. Ein bißchen später war eine prachtvolle eiserne Bettstelle gebracht worden, und noch am selben Abend kam die Krankenschwester, und unter ihrem Mantel hatte sie ein Bettuch und Wäsche gehabt. Dann waren auch die Elisabethdamen gekommen und hatten ihr Milch und Eier gebracht. Ja, der Herrgott hatte so gut für sie gesorgt, „nicht wahr, Jans?" berief sie sich auf ihre Tochter, die mit verschränkten Armen stand und zuhörte.

Im Wiedererleben dessen, was sie erzählte, schwand leise ihre Angst.

„Schade war es nur, daß das Fräulein in einer anderen Pfarrei wohnte, sonst wäre es dabei gewesen, als der Kaplan des Sonntags von der Kanzel verlesen hatte, daß Frau Rikken mit den hl. Sterbesakramenten versehen sei, und daß er alle Bekannte und Freunde Antjes ersuche, für sie zu beten" . . . und noch einmal erhellten sich ihre schlaffen Züge, der Vornehmheit jenes Verlesens halber.

Ja, offen gestanden, hatte sie selber auch wohl gemeint, jetzt sterben zu müssen, allein gefürchtet hatte sie sich nicht davor; im Himmel würde sie ja alle wiedersehen, ihren Mann und die Kinder . . .

Aber doch war sie wieder gesund geworden, und dann hatten eines Tages die Vinzenzherren sie besucht und hatte sie alles erzählen dürfen . . . mit wieviel sie in der Woche auskommen müßte, und ob sie auch mit der Zimmermiete im Rückstand sei und . . . ja und dann hatten sie miteinander geflüstert und plötzlich hatte der große Herr mit dem schwarzen Bart gefragt, ob sie nicht in eine Anstalt möchte . . . Ins Altfrauenstift! . . . hatte sie sich entsetzt, aber er hatte ihr erklärt, wie gut sie es dort haben würde, und daß auch für Jans gesorgt werden solle . . .

„Ach lassen Sie mich doch nur hier," hatte sie gebeten, und die Tränen waren ihr in die Augen gestiegen, mehr zu sagen hatte sie nicht gewagt, da die Herren so gut für sie waren . . . denn wöchentlich bekomme sie nun zwei Gulden . . . aber heute nachmittag war der schwarze Herr wieder da gewesen und hatte gesagt: „Antje, nun habe ich eine gute Nachricht, es ist ein Bett frei in der Anstalt."

In ihrem Leben hatte sie sich noch nicht so erschreckt. Erst konnte sie auch kein Wort erwidern, endlich aber hatte sie gebeten und gefleht: „Brauch' ich doch bitte nicht hinein . . . ach Gott, wir sind nun fünfzig Jahre beieinander, Jans und ich, und so lange wird es jetzt gewiß nicht mehr dauern." — Der Herr hatte dann noch lang und breit darüber gesprochen, aber sie hatte nichts mehr davon verstanden . . . und als er fortging, da hatte er gesagt, sie solle sich noch einige Tage bedenken, denn es sei ja nur zu ihrem eigenen Besten.

Antje sank in ihre trüben Gedanken zurück . . . sie glaubte die alten Frauen in ihren lila Kattunjacken vor sich zu sehen, an langen Tischen, worauf weiße Kaffeeschälchen standen . . . und dann läutete eine Glocke . . . es kam ihr alles wieder in beklemmender Schärfe vor den Geist, so wie sie es früher einmal in der Anstalt gesehen.

„Ach Gott — ich kann ja nicht hingehen," schluchzte sie, kummervoll den Kopf schüttelnd, „ich kann es wirklich nicht, und doch werde ich wohl müssen, man wird mich gewiß hier fortholen."

„Nein, mein Antje," tröstete da plötzlich Nellys Stimme. „Du mußt nicht, du darfst ruhig hier bleiben, bis an dein Ende."

Ganz ungläubig blickten die alten Augen sie an.

„Fräulein!" . . .

„Ja gewiß, du bist ein dummes, altes Frauchen, — der Herr meinte es ja gut mit dir, aber zwingen will er dich nicht dazu — du sollst bleiben dürfen — ich werde es ihm heute abend noch sagen. Glaubst du mir aber auch, Antje? Ja? Dann darfst du nun nicht mehr ängstlich sein. Du bleibst auf deinem Zimmerchen" — und indem sie sich zu dem leidvollen grauen Haupte niederbeugte, flüsterte sie, wie halb zu sich selber: „Du bist gerade wie die Vögel draußen, lieber in der Heimat Kälte und Mangel erdulden, als es in der Fremde warm und gut zu haben . . . dann müßtest du dich ja trennen von dem, was dir lieb ist, nicht wahr? . . . das könnte ich auch nicht, Antje! "

Langsam trat in die alten Augen, die nun zu verstehen beginnen, wundersames Glück.

„Aber, Fräuleinchen, ist's denn gewiß wahr?" . . . und zitternd ergriff sie die kleine Hand und küßte sie . . . Dann wurde es still.

Die alte Frau saß in Gedanken verloren.

Leise ging das junge Mädchen.

Durch die Urwälder Koreas.

Das nördliche Korea gehört trotz der Okkupation des Landes durch die Japaner zu den dunkelsten Teilen Asiens. Seine gewaltigen Urwälder, deren Finsternis kein Sonnenstrahl erhellt, sind geographisch noch so gut wie unerforscht; und den Einwohnern dieser fernen Distrikte erscheint ein weißer Mann immer noch als ein Bote aus einer anderen Welt. Diese Erfahrung mußte auch ein junger Gelehrter machen, der im letzten Jahre das unbekannte Korea durchstreift hat, Mr. Andrews, ein Assistent des Naturhistorischen Museums in Newyork. Nur von wenigen, unzuverlässigen Begleitern umgeben, war er Monate lang von aller Zivilisation abgeschnitten; aber trotz der ärgsten Hindernisse ist es ihm gelungen, seinen Expeditionsplan durchzuführen und unsere Kenntnis von Nord-Korea wesentlich zu bereichern.

Andrews fuhr zunächst von Söul, der Hauptstadt Koreas, aus mit der Eisenbahn nach Norden, so weit die Linie schon geht. Von der Endstation verfolgte er die Straße nach Musan, einem Städtchen mit uralten Mauern aus der Chinesenzeit, hinter dem die terra incognita einsetzt. Dort rekrutierte der Forscher seine Begleiter, sechs Träger, einen Koch und einen japanischen Dolmetscher. Der letztere hatte den Krieg mit Rußland mitgemacht und war der einzige mutige und zuverlässige Mann unter der Gesellschaft. Nach dreiwöchentlichem Aufenthalt verließ die Expedition Musan und erreichte bald den mächtigen Urwald des Tumentals, den Andrews zu durchqueren beschlossen hatte. Der Wald ist nach seiner Beschreibung eines der wunderbarsten Naturbilder Ostasiens. Die Bäume sind bis 60 Meter hoch und von gewaltigem Umfang. Das Laub ist so dicht, daß nur selten ein Sonnenstrahl den Boden erreicht. So herrscht in dem Forst eine beängstigende Finsternis, deren Unheimlichkeit dadurch noch wächst, daß kein Laut das majestätische Schweigen unterbricht. Da ist kein Tier, das vor dem Tritt des Menschen flüchten könnte; kein Vogel kündet das Herannahen des Tages und kein Windhauch läßt die Blätter aufrauschen. Jede Nacht fiel ein leichter Schnee, dessen weißer Schein das Phantastische der Situation steigerte. Als der Marsch durch den Wald schon fünf Tage gedauert hatte, wurden die Koreaner unruhig und verabredeten einen Fluchtversuch für die nächste Nacht. Aber der Japaner belauschte ihr Gespräch und beim Einbruch der Nacht setzte sich Andrews mit geladenem Gewehr auf die Wache und machte so den Plan der feigen Gesellen zu nichte. Nach einigen weiteren Tagemärschen lichtete sich endlich das Dunkel und von fern tauchte der mächtige Gipfel des „Paik-tu-San" auf, des „Weißen Kopfes", wie die Koreaner ihren heiligen Berg nennen. Zu seinen Füßen liegen drei seltsame Seen, die Sam-Che-Ung; ein feiner Lavastaub bedeckt ihre Ufer, und in ihren Wassern lebt kein Fisch. Andrews stellte endgültig fest, daß der Yalu und der Tumen keine gemeinsame Quelle besitzen, vielmehr liegen ihre Ursprungsorte etwa 40 englische Meilen voneinander entfernt. Die bisherigen Karten dieser Gegend sind nach dem Urteil des amerikanischen Gelehrten ziemlich inkorrekt; auch die letzte Aufnahme, die während des Krieges durch japanische Offiziere vorgenommen wurde.

Auf der Rückreise kam die Expedition zu einem kleinen koreanischen Tempel, in dem sich ein kostbarer heiliger Schrein aus geschnitztem Holz und vier interessante religiöse Gemälde befanden. Andrews wollte eines der Bilder für sein Museum „entführen", aber seine Begleiter nahmen angesichts dieser „Heillatumsschänduna" eine so drohende Haltung an, daß er sein Vorhaben aufgeben mußte. In den Dörfern am Wege erregte das Erscheinen des weißen Mannes die größte Aufregung. Besonders unheimlich war den Koreanern die Tatsache, daß ein Mensch — blaue Augen haben konnte! Sie glaubten nicht, daß man mit ihnen überhaupt sehen könne; und ihr Erstaunen wollte kein Ende nehmen, als der Amerikaner ihnen das Gegenteil bewies. Sonst vollzog sich die Reise bis zur Mündung des Yalu und dann an der Westküste Koreas entlang bis nach Söul zurück, ohne ernstliches Hindernis. Neben den wichtigen geographischen Entdeckungen stellt eine reiche Sammlung aus der Flora und Fauna Koreas das wissenschaftliche Ergebnis dieser ebenso schwierigen wie erfolgreichen Expedition dar.

Im Sandsturm am Schari.

Aus: Vom Kongo zum Niger und Nil. Von Adolf Friedrich Herzog zu Mecklenberg. Zwei reich illustrierte Bände, gebunden 20 Mark. Brockhaus, Leipzig.)

Der Weitermarsch nach Lai erforderte verschiedene Vorbereitungen. Briefschaften nach Lai, Lamy, Garua waren zu erledigen, die Lasttiere waren zu entlassen und neue anzuwerben. Weitere 25 Tiere waren für die Sammlungen und die neuen Gepäckstücke notwendig geworden, denn diese hatten durch die schon im Januar brieflich von unseren Depots Crampel und Archambault hierher beorderten Reservesachen einen Zuwachs erfahren. Leider fanden wir das meiste in völlig unbrauchbarem Zustand, da durch die Unachtsamkeit des schwarzen Ruderpersonals Wasser in die Blechkoffer eingedrungen war und mehrere Monate fingerhoch darin gestanden hatte, wobei es alles ruinierte. Vieles war in Fäulnis übergegangen und mußte fortgeworfen werden, die leeren Kisten und Koffer aber wurden für die Sammlungen verwendet. Den Transport sandte ich ohne Begleitung direkt über Lere nach Garua und überließ ihn seinem Schicksal. Inzwischen hatten am 2. Mai sechs Offiziere und Unteroffiziere Bufso im Stahlboot passiert, unter ihnen Hauptmann Dumas, ein alter bekannter Afrikaner, der schon früher hier tätig gewesen war. Dieser Transport war nur einer von vielen, die mit der beabsichtigten Truppenvermehrung im Militärbezirk Lamy im Zusammenhang standen, wo die Truppenstärke der Unsicherheit in Wadai wegen auf 3000 Mann erhöht werden sollte. Das schnelle Handeln der Franzosen nach der unglücklichen Affäre Moll im letzten Jahre hat auf die rebellischen Mohammedaner seinen Eindruck nicht verfehlt. Man kann überhaupt den großen Zug in der französischen Kolonialpolitik und das Talent, sich mit den Tatsachen abzufinden, nur bewundern. Die Einnahme Abeschers durch Hauptmann Ziegenschuh, welche Stadt den Franzosen für die Fernstehenden anscheinend als reife Frucht in den Schoß fiel, wurde sofort von einsichtigen Männern als lästig erkannt. Trotzdem wurden die nötigen Konsequenzen gezogen und, da die Ehre der Nation es erheischte, auf dem einmal betretenen, wenn auch recht unbequemen Wege weiter fortgeschritten. Die neue Niederlage im Dezember 1910 wurde mit einer starken Erhöhung der Streitkräfte beantwortet, zu der das Mutterland ungesäumt die nötigen, sehr bedeutenden Mittel bewilligte; auch fernerhin wird es die Mittel der Ehre der Nation zuliebe, ohne Aussicht auf irgendwelche Rentabilität, hergeben müssen.

Was uns Deutschen in dieser Hinsicht fehlt, ersetzen wir durch erhöhte Sorgfalt in der innern Verwaltung. Die mustergültige Ordnung und die heilsame Zucht, die nach längerem Verweilen in fremden Schutzgebieten in deutschen Kolonien stets so wohltuend berührt und die auch Ausländer rückhaltlos zu rühmen wissen, braucht keine Konkurrenz zu fürchten. Namentlich zeigt sich die Überlegenheit des deutschen Systems in der Behandlung der Eingeborenen. Die Verbindung von peinlicher Gerechtigkeit mit unerbittlichem Ernst in strafrechtlichen Entscheidungen und ruhiger Entschiedenheit im täglichen Verkehr, die namentlich den langjährigen Leitern innerafrikanischer Verwaltungsstellen eigen ist, gefällt dem Eingeborenen immer am besten und läßt ihn mit Vertrauen und Respekt zu seinem Vorgesetzten aufblicken. Daß die Franzosen diese Kunst nicht im gleichen Maße verstehen, zeigte sich öfter, insbesondere in den Gebietsteilen, die wir späterhin auf dem Marsche nach Garua passierten.

Das Übersetzen über den Schari wurde erheblich beschleunigt durch gewaltige Kanus. Das Innere der Boote vermag 70 Lasten und 80 Mann zu fassen, während 12 Ochsen und 14 Esel außenbords schwimmen oder waten. Diese Riesenkanus sind typisch für die Schiffsbaukunst in Mafaling, da als Bootswerft für den untern Schari und Logone Bedeutung hat. Der Preis eines Bootes beträgt 80 Mariatheresientaler. Die Bauart ist sehr eigentümlich, denn der Bug ist niedrig und viereckt, während das Heck nach Wikingerart hoch aufragt. Die Wandungen bestehen aus rohen Planken, Binsen und Bindematerial aus Rinde halten sie zusammen. Die Dichtigkeit läßt daher recht zu wünschen übrig, und ständig muß das eindringende Wasser ausgeschöpft werden.

Bis Modgel hatten wir eine wasserlose Etappe von vierzig Kilometern zu überwinden; daher mußte mit dem Aufbruch bis Nachmittag gewartet werden, um durch Nacht- und Frühmarsch das Durstgefühl der Tiere nach Möglichkeit zu verringern. Als wir diese endlich beluden, zog es wieder einmal im Westen rabenschwarz auf; vor dieser schwarzen Wand bemerkten wir weiße Wolken, die ich anfangs für Rauch hielt. Bald aber erkannten wir in ihnen mächtige Sandwolken, die ein rapid heranfegender Sturm vor sich hertrieb. Interessiert beobachteten Schmidt und ich sein Näherkommen mit dem Glase; auf alle Fälle zogen wir die Regenröcke an und machten alles „dicht". Der Sturm kam näher und näher, jetzt war er wohl auf 500 Meter heran, jetzt auf 300, 150, 70, dann — kehrten wir uns um und wären fast zu Boden geworfen worden, mit so urplötzlicher Gewalt braust der Orkan über uns her und warf uns solche Sandmengen an den Kopf, daß es schmerzte und es kaum möglich war, die Augen zu öffnen. In wenigen Sekunden sah man buchstäblich nichts als treibende, fegende Sandmassen. Jede Orientierung hatte aufgehört, ebenso jede Unterhaltung. Denn öffnete man den Mund, um sich durch Schreien verständlich zu machen, so füllte er sich sogleich mit Sand. In solchen Augenblicken heißt es stillehalten, bis das Toben des Sturmes nachläßt. Menschenkraft vermag da nichts mehr. Nach einer halben Stunde ließ die Gewalt des Windes nach, so daß mir damit beginnen konnten, die verschütteten Lasten auszugraben und auf die Tiere zu heben.

Endlich ging es vorwärts. Nach fünfzehn Minuten erreichten wir einen toten Arm des Schari. Hier gingen die Wellen noch hoch, so daß die Tiere zunächst nicht ins Wasser wollten, dann mitten im Fluß den richtigen Weg verfehlten, in Löcher traten und fielen; manche Lasten schleuderten sie dabei ins Wasser, so meine photographischen Apparate, Zelte und einige Blechkoffer, in die natürlich Wasser eindrang, das erst wieder ausgeschüttet werden mußte, wobei sich der Inhalt von neuem mit Sand bedeckte. Dies alles hatte uns zwei Stunden aufgehalten. Dann erst erklommen die Tiere den jenseitigen Steilrand des Flußufers und tauchten im Buschwald unter. Nach dem Sturm setzte anhaltender Regen ein, so daß man in der abgekühlten Temperatur und den durchnäßten Kleidern tüchtig fror. Aber diese Feuchtigkeit enthob uns der Sorgen um unsere Tiere, da sich überall Pfützen und kleine Tümpel bildeten, die zum Tränken ausreichten.

Künstliche Steinkohle.

Die Bildung der Steinkohle ist, wie wir wissen, einem langsamen, wahrscheinlich Millionen von Jahren währenden Verwesungsprozeß untergegangener Pflanzen zuzuschreiben. Man nimmt an, daß sich erst torfähnliche Produkte, dann Braunkohle und zuletzt Steinkohle gebildet haben. Der aus Kohlenstoff, Sauerstoff und Wasserstoff bestehende Leib der Pflanzen hat dabei allmählich die beiden letztgenannten Bestandteile verloren, so daß schließlich nur der Kohlenstoff übrigblieb. Es ist nun dem Chemiker Dr. Bergius gelungen, diesen ganzen, wahrscheinlich Millionen von Jahren währenden Prozeß der Steinkohlenbildung im Laboratorium nachzuahmen und ihn so zu gestalten, daß er sich im Verlaufe weniger Tage abspielte. Natürlich ließen sich dabei auch seine Einzelheiten vorzüglich studieren, und es gelang, aus diesem Studium wichtige Schlüsse zu ziehen. Der Apparat, den Dr. Bergius anwendete, war so gebaut, daß man in ihm sowohl eine hohe Temperatur, wie einen hohen Druck zur Anwendung bringen konnte. Er wurde mit Zellstoff gefüllt (also jenem Körper, aus dem bekanntlich der Pflanzenleib besteht); dann erfolgte in Gegenwart von Wasser eine Erhitzung bis zu 240 Grad, wobei gleichzeitig ein Druck von hundert Atmosphären einwirkte. Die Zellulose verwandelte sich hierbei innerhalb der erwähnten, verhältnismäßig kurzen Zeit in Steinkohle. Dr. Bergius untersuchte auch, mit welcher Schnelligkeit die Kohlenbildung bei verschiedenen Temperaturen vor sich geht und fand, daß sie um so schneller erfolgt, je höher die Temperatur wird. Die Geschwindigkeit verdoppelt sich für eine Temperaturerhöhung von je zehn Grad. Legt man daher den Berechnungen über die Steinkohlenbildung die Temperatur des Erdbodens in gewissen Tiefen zugrunde, so ergibt sich, daß für die Entstehung dieses nützlichen und uns so unentbehrlich gewordenen Produktes etwa acht Millionen Jahre nötig waren. Diese Zahl stimmt genau mit den Berechnungen überein, die schon früher die Geologen angestellt haben, bei denen sie jedoch die Dicke der steinkohlenführenden Schichten zugrunde legten. Nachdem sie auf zwei so verschiedenen Wegen erhalten worden ist, darf man sie wohl als richtig annehmen.

Zum Zeitvertreib.

Logogriph.

Mit a hab ich ein schwarz Gesicht,
Mit e trag ich beliebte Frucht',
Mit o umhüll ich Frauenglieder,
Und bin mit ü ein Heidegrieß.

Aus der Stadt.

Münster, 2. Dezember

△ **Fürstlicher Besuch.** Unser Kronprinz passierte in der Samstagnacht 1 Uhr 16 Min. mit dem D-Zug von Brüssel kommend, den hiesigen Bahnhof und fuhr nach 2 Minuten Aufenthalt weiter nach Berlin. — Am Sonntagmorgen durchfuhr Prinz Heinrich von Preußen mit dem D-Zug 5 Uhr 48 Min., von Altona kommend, den hiesigen Bahnhof, und setzte ebenfalls nach 2 Minuten Aufenthalt die Reise nach Wissingen fort, um im Auftrage des Kaisers nach England zu fahren.

⊙ **Von der Universität.** Die Doktorwürde in der philosophischen und naturwissenschaftlichen Fakultät erwarb sich cand. phil. Clemens Otto aus Melsungen (Hessen-Nassau). Die Dissertation war der klassischen Philologie entnommen.

× **Das neue Vincenzwaisenhaus,** das von dem katholischen Fürsorgeverein Münster in Handorf errichtet ist, wurde heute morgen durch eine kleine Feier im engsten Kreise eingeweiht und vorläufig durch 150 Kinder und 10 Schwestern, die aus dem alten, an der Sentrupperstraße gelegenen Haus ihren Einzug hielten, belegt. Einen längeren Artikel über die neue Gründung des segensreich wirkenden Fürsorgevereins bringen wir in nächster Nummer.

⊙ **Der Kaufmännische Verband für weibliche Angestellte** E. V. (Sitz Berlin) hat nun auch in Münster eine Ortsgruppe seines Verbandes gegründet. Die Arbeit dieses Verbandes dient der Hebung der Standes der weiblichen kaufmännischen Angestellten. Der Verband ist interkonfessionell und auf Selbsthilfe und Selbstverwaltung gegründet. Von den Einrichtungen des Verbandes sind hervorzuheben: die über ganz Deutschland verbreitete Stellenvermittlung, die Stellenlosenversicherung und die umfangreiche Rechtsrat- und Auskunftsstelle. Bemerkenswertes hat der Verband auf dem Gebiete des kaufmännischen Bildungswesens geleistet. In der sicheren Erkenntnis, daß eine Hebung des Standes der weiblichen kaufmännischen Angestellten nur dann möglich ist, wenn es gelingt, die einzelnen Glieder zu tüchtigen Berufsarbeiterinnen zu machen, hat er seit seinem Bestehen der Bildungsfrage das Hauptinteresse gewidmet. Aber auch als Mitarbeiter in dem Hauptausschuß für die Herbeiführung einer Pensionsversicherung auf staatlicher Grundlage und als einzige weibliche Berufsorganisation, die eine Vertreterin in der Siebener-Kommission des Hauptausschusses hat, dürfte der Verband in den letzten Jahren in weitesten Kreisen bekannt geworden sein.

× **Ausnahmetarife.** Die Geltungsdauer des Ausnahmetarifs für 1. frische Seefische (ausgenommen frische grüne Heringe), 2. frische Seemuscheln (ausgenommen Austern); in Stückgutsendungen und in Wagenladungen von 5 und 10 Tonnen an Gemeindebehörden. — wurde bis einschließlich den 31. Dezember 1913 verlängert. — Ausnahmetarif für gesalzene Heringe und Breitlinge. Die Fracht wird vom 1. Dezember 1912 ab bei Frachtzahlung für mindestens 10 Tonnen für den Frachtbrief und Wagen nach dem Spezialtarif III berechnet. Dieses bedeutet gegenüber den bisherigen Frachtsätzen eine Frachtermäßigung von 40—45 Prozent. Der Tarif hat nur Gültigkeit von deutschen Stationen des Nord- und Ostseegebietes nach zahlreichen Stationen des Binnenlandes. Auch die Station Münster ist in den Ausnahmetarif aufgenommen.

△ **Konzert zum Besten des Mathildenstifts.** Es ist an dieser Stelle schon auf das Konzert hingewiesen worden, das der Männergesangverein Sängerbund am Freitag den 6. Dezember abends 8 Uhr im Saale des Katholischen Gesellenhauses zum Besten des Mathildenstifts veranstaltet. Musikmeister Paul Günzel, in dessen Händen der vokale wie auch der instrumentale Teil ruht, hat ein äußerst feinsinniges Programm aufgestellt, das die Aufmerksamkeit weitester musikalischer Kreise auf die Veranstaltung lenken dürfte. Durch die längere Abwesenheit des Herrn Günzel konnte das zweite Symphoniekonzert der Dreizehnerkapelle nicht stattfinden. Da sich auch vor Weihnachten kein günstiger Tag mehr dafür finden läßt, soll es mit der angekündigten Veranstaltung am kommenden Freitag verschmolzen werden. Aus diesem Grunde finden wir gleich an der Spitze des Programms die Pastoral-Symphonie von Beethoven. Auch das letzte Wort ist dem größten deutschen Komponisten gegönnt, indem seine Ouvertüre Nr. 3 zu „Leonore" den Abschluß des Konzerts bilden soll. Der Sängerbund hat für sein zweimaliges Auftreten mehrere Lieder von Fliersbach, Brüggemann, Kuhlau, Rietz und Wohlgemut gewählt, die ihre Feuerprobe längst bestanden und sich Eingang zu den Programmen zahlreicher Männergesangvereine verschafft haben. Den solistischen Teil vertritt der einheimische Tonkünstler Ernst Brüggemann mit dem musikalisch prächtigen Konzert in D-moll für Violine und Orchester von H. Wieniawski. Bei aller Knappheit ist das Programm so geschickt entworfen, daß es sicher seine Wirkung nicht verfehlen wird, zumal der Reinertrag des Konzerts einem wirklich edlen Zwecke dient. Karten zu 1 Mark sind in den Musikalienhandlungen E. Bisping und M. Kneer, wie auch abends an der Kasse zu haben.

○ **Der älteste Bürger Münsters,** der ehemalige Domküster a. D. Theodor Brinkmann starb gestern morgen hier im 93. Lebensjahre. Der alte Herr war eine allen Münsteranern wohlbekannte Erscheinung, der bis in sein hohes Alter hinein seinen Dienst im Dom versah und sich erst vor einigen Jahren zur Ruhe setzte. Er ruhe in Frieden!

△ **Der Winter** hat sich am Sonntag durch niedergehendes Schneegestöber eingeführt. Der angefrorene Boden ermöglichte es den Schneemengen, einige Stunden zu lagern. Die letzte Nacht setzte wieder mit ziemlich starkem Frost ein; dieser machte jedoch in den frühen Morgenstunden einem heftigen, mit Regen untermischten Schneegestöber Platz, das auf den Boden recht unvorteilhaft einwirkte.

Aus den Provinzen.

△ **Beckum,** 1. Dez. (Überfahren und getötet) wurde hier gestern abend der Monteur Max Hansa aus Braunschweig auf der Eisenbahnstrecke Beckum-Diestedde in der Nähe des Fabrikneubaues der Zementfabrik Westfalen.

⚓ **Dortmund,** 30. Nov. (Vogelschutzausstellung) des Rheinisch-Westfälisch-Lippeschen Vogelschutzverbandes. Der „Älteste Verein Kanaria"-Dortmund veranstaltet in den oberen Räumen des Reinoldushofes vom 30. September bis zum 2. Dezember eine Kanarien-Ausstellung, die mit einer größeren Vogelschutz-Ausstellung verbunden ist. Die Ausstellung muß als mustergültig bezeichnet werden. Sie unterrichtet mit den gebotenen Anschauungsmitteln und durch die zahlreich beigegebenen kurzen und klaren Erklärungen über die wichtigsten Zweige des Vogelschutzes und wird für weitere Kreise sicherlich in besserer Weise aufklärend wirken, als Vorträge und Schriften es vermögen. Auf dem Gebiete der Winterfütterung werden eine größere Anzahl von Vorrichtungen gezeigt (z. B. ein Westfälisches und das Modell eines Hessischen Futterhauses, Futterglocke für Meisen und Bruhnsche Meisendose, Futtertrippe usw., die alle den Anforderungen entsprechen, die man an eine zweckentsprechende Vorrichtung stellen muß: Die Fütterung muß bei allen Witterungsverhältnissen den Vögeln zugänglich sein, das Futter darf nicht verstreut werden und es darf insbesondere auch nicht feucht werden. Berlepsche Futtersteine, Futterringe und Proben einwandfreier Sämereien vervollständigen diesen Teil der Sammlung. Beachtung verdient auch der hier angebrachte Hinweis, kein Brot zu füttern, da dieses, wenn es feuchte wird, leicht säuert und dann den Vögeln schadet. Neben einigen Nestquirlen, künstlich geschnittenen Weißdornstämmen, die von den freibrütenden Vögeln als Unterlage für den Nestbau fast stets angenommen werden, wie langjährige Versuche dargetan haben, und Tafeln mit den wichtigsten Abbildungen und Erklärungen über Vogelschutzgehölze, ist der größere Teil der Ausstellung künstlichen Nisthöhlen vorbehalten. Gerade auf den Mangel an geeigneten Brutstätten, die durch die fortschreitende Kultur den gefiederten Sängern und nützlichen Freunden des Menschen mehr und mehr genommen werden, ist der Rückgang unserer Vogelwelt an Arten und Zahl zurückzuführen. Durch künstliche Nistplätzen kann der Mensch hier das gestörte Gleichgewicht in der Natur wiederherstellen. Neben dem Durchschnitte durch eine natürliche Spechthöhle finden wir in der Ausstellung die vom Frhrn. von Berlepsch hergestellten und erprobten Höhlen in ihren verschiedenen Größen für die einzelnen Vogelarten. Auch die neuerdings angefertigten Zementhöhlen, deren Verwendung bei Neubauten sich empfiehlt, und tönerne Nisturnen, über deren Wert oder Unwert die Versuche allerdings noch nicht abgeschlossen sind, fehlen nicht. Der Hauptwert der Ausstellung ist aber wohl darin zu erblicken, daß gleichzeitig gezeigt wird, wie der Vogelschutz nicht ausgeübt werden soll. Da finden sich Nistlöchlen der verschiedensten „Systeme" ausgestellt — die eine noch naturwidriger wie die andere — die von den Vögeln aus Not zwar angenommen werden, aber dann ihnen und ihrer Brut in den meisten Fällen zum Verderben dienen, wie die zahlreichen Erklärungen und ein Vergleich mit dem ausgestellten einwandfreien Material es dartut. Auf dem Gebiete der Winterfütterung wird in ähnlicher Weise gesündigt, wie die ausgestellten Futtereinrichtungen (Futterhäuschen, Futtergalgen usw.) zeigen, die nicht den Anforderungen entsprechen: das Futter wird von den Vögeln verstreut, es wird leicht feucht und dadurch verdorben. Diese Einrichtungen haben nur Wert, wenn sie geschützt angebracht und ständig beaufsichtigt werden. Den Gipfel an Naturwidrigkeit stellt wohl ein „zweistöckiges" Futterhaus mit Heizung sowie warmem Bade- und Trinkwasser dar, das lediglich Schaden anrichten kann. Soweit die Ausstellungsgegenstände nicht nach auswärts verliehen sind, können sie in Münster im Lager des Vogelschutzvereins auf der Hollenbeckerstraße an jedem Freitagnachmittag von 3—4 Uhr unentgeltlich besichtigt werden.

⚓ **Herbest-Dorsten,** 1. Dez. (Der Erweiterungsbau) der Anstalt für männliche Epileptiker, Maria Lindenhof, in Holsterhausen, ist soweit vorangeschritten, daß er in allernächster Zeit seiner Bestimmung übergeben werden kann. Der mit einem Kostenaufwand von ca. 80 000 Mark errichtete Erweiterungsbau nebst Saalbau wird mit seinen Neueinrichtungen den weitestgehenden Bedürfnissen entsprechen. Es werden jetzt mehr als 300 Kranke in der Anstalt verpflegt. Der Vorderbau der Anstalt entstand im Jahre 1888, im Laufe der letzten 10 Jahre wurden die beiden mächtigen Flügel mit sonstigen baulichen- und Garten-Anlagen geschaffen.

Vermischtes.

* **Die Einführung des Acht-Uhr-Ladenschlusses.** Seit dem Bestehen des Ladenschluß-Gesetzes, das am 1. Oktober 1900 in Kraft trat, haben bis zum Jahre 1911 einschließlich mehr als 1000 Gemeinden den Acht-Uhr-Ladenschluß eingeführt, und zwar 1900 6, 1901 36, 1902 8, 1903 10, 1904 18, 1905 49, 1906 72, 1907 110, 1908 170, 1909 222, 1910 233, 1911 71 Gemeinden. Alle Teile des Reiches und alle Ortsklassen sind unter diesen Gemeinden vertreten: Großstädte bis zu den kleinsten Landgemeinden unter 1000 Einwohnern. (In Münster steht die Einführung bekanntlich bevor, wenn nicht — was nicht zu erwarten ist — in der Endabstimmung der Gewerbetreibenden anders beschlossen wird.)

Straßenraub. Berlin, 30. Nov. **(Drahtb.)** Der 14jährige Kaufmannslehrling Karl Schulz bei der Union-Lehrmittelgesellschaft sollte heute mittag für seine Firma 2100 Mark zur Deutschen Bank bringen. Auf dem Bellealliance-platz wurde er von einem Radfahrer umgefahren und ihm die Aktentasche, in der sich das Geld befand, entrissen. Der Räuber entkam.

* **Durch Schwefelsäure verbrannt.** Berlin, 30. Nov. In der Oranienstraße fiel gestern nachmittag von einem Rollwagen ein Glasballon mit Schwefelsäure auf die Straße und zerbrach. Durch die ausfließende Säure wurden die Droschkenkutscherfrau Wally Beier und der 13jährige Gastwirtssohn Karl Klate aus Neukölln zum Teil schwer im Gesicht und an den Armen verletzt. Die beiden Verunglückten wurden zunächst nach der Hilfswache und dann in ihre Wohnungen gebracht.

* **Ein Duell mit tödlichem Ausgang.** Mainz, 29. Nov. Nach einem Telegramm des „Wolffschen Bureaus" hat bei Gießen vor etwa 14 Tagen ein Pistolenduell zwischen dem Leutnant Ittmann vom Fußartillerieregiment Generalfeldzeugmeister Nr. 3 in Mainz und einem Franzosen namens Fighiera stattgefunden, wobei der Franzose einen Schuß in den Oberschenkel erhielt, an dessen Folgen er jetzt gestorben ist. — Zu diesem Vorfall konnten folgende Einzelheiten ermittelt werden: Der Leutnant Wilhelm Ittmann stand beim ersten Bataillon des obengenannten Regiments. Er hatte mit dem Franzosen einen Zusammenstoß, dessen Art nicht bekannt geworden ist, der aber jedenfalls zu einem militärischen Vorgehen gegen den Leunant geführt hat. Dem Leutnant wurde die Schuld zugesprochen, und er wurde vor zirka 4 Wochen deshalb verabschiedet. Das Duell fand erst nach dem Abschied des Offiziers statt. Es handelt sich also nicht mehr um einen aktiven deutschen Offizier.

* **Die erste Fahrt mit dem selbsttätigen Eisbergmelder.** Die Mauretania hat jüngst eine Reise vollendet, bei der ein neuer, selbsttätiger Eisbergmelder sich so gut bewährt hat, daß auch andere englische Schiffahrts-Gesellschaften an seine Einführung denken. Es handelt sich um eine Erfindung des schottischen Ingenieurs Mc Nab. Die „Mauretania" hat mit ihrem Eisbergmelder einen Eisberg in mehr als 20 Kilometer Abstand entdecken können. Der Eisbergmelder beruht im wesentlichen darauf, daß er die Temperatur des Wassers in Kieltiefe am Vorderende des Schiffes und gleichzeitig die Lufttemperatur mißt. Durch elektrische Übertragungen werden die gemessenen Temperaturen an einer Skala auf der Brücke (oder an einer beliebigen Stelle des Fahrzeuges) angezeigt. Mit der Skala und dem elektrisch angetriebenen Zeiger ist ein Alarmwerk verbunden, das ertönt, sobald eine gewisse Temperatur am Kiel erreicht ist, so daß das Sinken der Temperatur des Wassers sicher nicht übersehen werden kann. Die Erfindung des schottischen Ingenieurs sucht also den Umstand auszunutzen, daß in der Umgebung von Eisbergen durch deren Schmelzwasser die Temperatur des Wassers und der Luft erniedrigt wird. Es liegt jedoch der Einwurf nahe, ob das Kälterwerden des Wassers in der Nähe des Eisberges nicht eine Grenze hat. Ist das Fahrzeug einmal im Wasser angekommen, das die gleiche Temperatur hat, wie das Wasser in der nächsten Nähe des Eisberges, so macht der selbsttätige Eisbergmelder keine weiteren Angaben.

Hauptredakteur: **Rudolf Strietholt.** Verantwortlich für Politik: Dr. **P. Dückers;** für den übrigen Teil **Paul Koene;** für die Reklamen und Inserate **A. Busch,** sämtlich in Münster. — Druck und Verlag der Aschendorffschen **Buchhandlung** in Münster.

Natürliches Mineralwasser



Beim Einkauf
von Bleich-Soda müssen Sie immer darauf sehen, **Henkel's Bleich-Soda,** die altbewährte und beste annte Qualitätsmarke zu erhalten, da viele meist minderwertige Nachahmungen existieren

Eutol-Bonbons
Patentamtlich geschützt unter Nr. 115022, 116058, 116788
Ärztlich empfohlen
bleiben trotz aller Konkurrenz
„Das Beste gegen Husten und Heiserkeit".

Auch der hartnäckigste Husten
hält den erprobten **Wybert-Tabletten** nicht stand, so steht in einem der zahlreichen Zeugnisse über dieses ausgezeichnete Mittel zu lesen. Wer irgend zu Erkältung neigt, viel zu sprechen hat, seinen Hals schonen muß, läßt sie nie ausgehen und nimmt sie regelmäßig, wobei er immer von neuem ihre erfrischende und wohltuende Wirkung verspürt. Die Schachtel kostet in allen Apotheken und Drogerien 1 Mark.
Niederlagen in Münster bei **Drogerie Bilchof,** Wolbeckerstr., **Bohren-Drogerie,** Ludgeristr. 26—27 und Spiekerhof 6, **Reform-Drogerie,** Roxburg 46, **Servatii-Drogerie Otto Krumbein,** Salzstraße 35. In Rheine: **Marofstel'sche Löwen-Apotheke.**

Wohnungs- und Stellenanzeiger.
An dieser Stelle kosten Anzeigen aus Münster bei sofortiger Bezahlung 10 Pfg. der Spaltenraum von 2,4 mm Höhe.

Offene Wohnungen

Sch. möbl. Zim. mit M.-K. z. vm. Neubrückenstr. 53/54, II.

Ein großes helles Zimmer mit Bodenplätzchen zum 1. Jan. zu vermieten (auch möbliert). Näh. in der Gesch. ds. Bl.

2 geräumige Mansarden mit Nebenraum und separater Wasserleitung an einz. ruhige Person zu vermieten. Näheres Warendorferstr. 49.

Mauritz!
Abgeschl. 1. Etage, 3 Zimmer, Küche, 1 Mans. zum 1. April 1913 zu vermieten. Näheres Warendorferstr. 49.

Bremerstrasse
Nähe der Bahn,
Wohnungen,
der Neuzeit entspr. eingerichtet, je 4 Zimmer, Küche, Balkon, Gärtchen, zum 1. April zu vermieten. Näheres Bremerstraße Nr. 57 im Laden.

Herrsch. 1. Etage,
5 Zimmer, 2 Mans., Bad usw., alles der Neuzeit entsprechend eingerichtet, Koch- u. Leuchtgas, für 850 Mk. zum 1. April 1913 evtl. auch früher zu vermieten. Näheres Zirkusstraße 20.

Industriestraße 18
Parterre-Wohnung, 4 Zimmer, Küche, gr. Mans. nebst Zubeh., zum 1. April 1913 zu vermiet. Näheres Prinzipalmarkt 28, I.

Gesuchte Wohnungen

Fräulein sucht ein möbl. Zimmer mit Morgenkaffee. Offerten unter A 7560 an A. Rolef, Markt 37 erbeten.

»» Stallung ««
für 2—3 Pferde nebst Remise u. ev. 1 Zim. gef. Off. m. Pr. unter C C 823 an die Gesch.

Wohnung, part.,
6 Zimm. u. Küche usw., vorm Subgeritor, zum 1. April zu mieten gesucht. Off. m. Preis unter T T 818 an die Gesch.

Offene Stellen

Wirt in einem Dorfe (Kreis Lüdinghausen)
sucht kath. Stütze,
welche selbständig kochen kann und in der Wirtschaft mithilft. Eintritt spätestens 1. April. Gefl. Off. unter K B 3292 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Suche zum 1. Jan. od. früher braves sauberes **Mädchen** für Küche und Hausarbeit.
Frau Carl Hirsch, Achtermannstr. 25.

Z. 1. Jan. durchaus braves, **tüchtiges Mädchen** für alle Hausarb. ges. geg. hoh. Lohn. Off. u. O O 814 Gesch.

Junges Mädchen
für kleine. Haushalt (2 Herren) sofort gesucht. Offerten unter M M 812 an die Gesch. ds. Bl.

Zuverlässiger, nüchterner **selbständ. Müller,**
nicht unter 25 Jahren, für sof. oder Jan. gesucht. Nur solche, die langjährige gute Zeugnisse haben, wollen sich melden.
A. Hoppe, Dampfmühle, Senden i. W.

Tüchtige Erdarbeiter
gesucht für den Neubau der Wege auf den Schießständen in d. Coerdeheide b. Münster i. W.
Zu melden: Montag dortselbst, Sonntag bei Keller, Uppenberg 108.

2 fleißige Schmiede
und 2 Schlosser finden dauernde Arbeit. Alberloherweg 362.

Gesuchte Stellen

Tüchtige Schneiderin
sucht noch Kundschaft in und außer dem Hause. Off. unter K K 810 an die Gesch. ds. Bl.

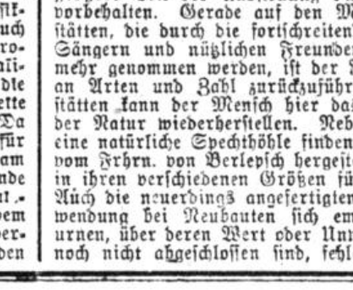
Frau sucht Stundenstelle.
Martinistraße 5—6, 1. Treppe.

Jg. Mann, 18 J. alt, kath., sucht Stellung als
Hausdiener,
am liebst. bei adel. Herrschaft. Off. u. B B 819 an die Gesch.

Ein kath. Landwirtssf., 23 J., sucht zum 1. April
Stellung als Eleve
in einer größeren Landwirtsch. unt. direkter Leitung des Prinzipals. Familien-Anschluß erwünscht. Anerb. mit Ang. u. R O 3295 an die Gesch. ds. Bl.

Herr in den mittl. Jahren, mit gut. Schulbildung, wünscht Anstellung als
Lagermeister
oder Magaziner oder sonstigen Vertrauensposten. Evtl. Bürgschaft kann gestellt werden. Offerten unter D D 824 an die Geschäftsstelle ds. Bl.





Engl. Herren-Filzhüte
Neueste Modeform
Percy Jones & Co. Ltd. Manchester und London
Anerkannt populärste Marke am Kontinent
Nur in erstklassigen Geschäften erhältlich.
Garantie für neueste Modeformen, tadellose Qualität und Ausstattung.
Man verlange ausdrücklich die Marke Percy Jones & Co. Ltd.
Alleinverkauf für Münster bei
Otto Liessem,
Salzstraße. Telephon 960.

Wer erteilt einem Knaben französischen Unterricht? Off. m. Pr. u. A A 821 bef. Gesch.

Herrsch. 2 Fam.-Haus
mit Garten auf der Burgstraße zu verkaufen.
Offerten unter B B 822 bef. die Geschäftsstelle ds. Bl.

Geld für Landwirte
besorgt zur 1. Stelle unkündbar. Anfragen nur m. Retourmarke.
Bernh. Althoff
Komm., Warendorf i. W.

Antiquitäten,
jeder Art, billigst. w*
Joh. Bröker
Georgskommode 9.

Auffallend
billiges Weihnachtsangebot:
Wohnsalons
in nußb. (Vertikow, Umbau, Sofa, Tisch, 4 Stühle)
von **235** Mk. an
Westf. Möbel-Niederlage,
Eisenbahnstraße 11
an der Erlöserkirche.



Liebes Männchen!
Denke dir, Onkel Fritz hat jetzt schon für Weihnachten ein Pianino bei der Firma F. Dahmen, Warendorferstr. 15 gekauft und er preist die große Auswahl und die vorzügliche Bedienung dort, und die Firma liefert auch gegen Teilzahlungen. (1*

Plüss-Staufer-Kitt
klebt, leimt, kittet Alles! r

Auffallend
billiges Weihnachtsangebot:
Eich. Schlafzimmer
(Schrank, Waschkommode mit Marmor, 2 Nachtkonsolen mit Marmor, 2 Bettstellen, 2 Stühle, 1 Handtuchständer)
von **290** Mark an
Westf. Möbel-Niederlage
Eisenbahnstraße 11
an der Erlöserkirche.

Klavier
billig zu vermieten. Kinderbauerstraße 9. Daselbst auch Klavierunterricht an Anfänger.

Geschäftshaus.
Das in Warendorf belegene Wohnhaus der verst. Frau Ww. Gerichtssekretär G. Schwarz ist mir zum Verkauf übergeben. Das Gebäude befindet sich in gutem Zustande und liegt in bester Lage der Stadt an der frequenten Emsstraße. Wegen der außerordentlich günstigen Lage daher für jeden Geschäftsbetrieb bestens geeignet.
Reflektanten wollen sich mit mir bald in Verbindung setzen.
Anton Kruse
Warendorf.

Für Schreibmaschine
jung. Mann od. jung. Mädchen (stenographiekundig) sofort nach Lingen (Ems) gesucht.
Angebote mit Gehaltsangabe unter L M 3293 an die Gesch.

Großer, am liebsten antiker **Kleider- od. Wäscheschr.** in Eichen, Nußbaum, erh., geg. Kasse zu kaufen gesucht.
Gefl. Offerten mit näh. Ang. u. S S 817 an die Gesch.

Pachtgesuch!
Strebs. jg. Landw. sucht zum Frühjahr, evtl. früher, ein Kolonat von ca. 80—100 Morgen zu pachten. Ländl. Wirtschaft mit Ökonomie bevorzugt. Off. unt. A B 3283 an die Gesch.

Die höchsten Preise
für Herren- und Damenkleider, Schuhe zahlt wie bekannt
Scheier, Mauritzstraße 4.

Ein fast neuer **Bäcker-Handwagen** billig zu verkaufen.
Näh. in der Gesch. ds. Bl.

Ärztekongreß-Festschrift
der Stadt Münster zu kauf. gesucht. Off. m. Pr. u. P P 815 Gesch.

W. Dopheide, Mechaniker, Burgstr. 17 repariert Nähmaschinen aller Systeme. Postkarte genügt.

Grüner Schirm verloren,
geg. Belohn. abzug. in der Gesch

Franz. Geige
(gestempelt) mit Zubehör, für 50 Mark zu verkaufen. Wo, sagt die Gesch. ds. Bl.

35 000 Mk. 1. Hypoth.
sofort gesucht auf Grunddesitz von 100 000 Mark.
Offerten unter T W 799 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Geschäftshäuser
in Altstadt, beste Lage, m. mod. Läden zu verkaufen. Off. u. 3 789 a. d. Geschäftsst. 535

Wo soll
man Handschuhe kaufen?
Nur in einem **erstklassigen Spezial-Geschäft,** dieses bietet Gewähr für grösste Auswahl, fachmännische Bedienung und solide Preise.
W. Junkermann,
Rothenburg 48. Gegr. 1836. Telephon 1089.

Älterer Landwirt, langjähr. gerichtl. Gutachter, übernimmt bei Verkauf oder Enteignung von Grundstücken am Kanal o. Eisenbahn, die Abschätzung des Bodenwerts und der Nebenentschädigungen. a*
Näheres Geschäftsstelle.

Ferd. Hölscher, Tischlermeister, empfiehlt sich für neu und Reparaturarbeiten gleich welcher Art, auch per Postkarte. Werkstatt Bremerstr. 5. Hin erbaue ebenso Hausflurring 26 II. Daselbst ein kleines Schreibpult zu verk.

Tonbild-Theater
Münster i. W., Ludgeristrasse 28 a.
Vornehmste und grösste Lichtbild-Bühne.
Wenn die Maske fällt.
Schauspiel in 3 Akten
mit
Asta Nielsen.
Se. Heil. Papst Pius X. und seine Privatgärten.
Erste authentische Aufnahme des Heiligen Vaters.
Der Stahlkönig.
Amerikanisches Schauspiel in 3 Akten.
Besonders interessant sind die Machtnationen des Börsenkönigs.
Mitwirken eines Hydroplans.
Außerdem das reichhaltige übrige Programm.

Schloß-Kino.
Neustr. 16. Neustr. 16.
Erstklassiges
Lichtspiel-Theater.
Balkon 60 Pfg., I. Pl. 40 Pf., II. Pl. 20 Pfg.

Restaurant
Ww. Tovar
Jeden Samstagabend
ff. Wurstbrötchen
u. Töttchen. Zu jeder Zeit n. kalte Speisen, Kaffee m. Gebäck. Spezialität: Rollkuchen. Recht bürgerlicher Mittag- und Abendtisch.
Dortmunder Unionbier. Echter alter Münsterländer Korn.
Hochachtend
Ww. Joh. Tovar.
Verspoel 22/23. 525

Spekulatie
sehr g., schmackhafte Qual. 1 Pfd. 80 Pfg., 2 Pfd. 150 Pfg. empfiehlt:
B. Krimphove, Südstr. 43.
Zu St. Nikolaus:
Schöne große Figuren, Reiter, St. Nikolaus etc. in jeder Preislage. (12a

Auffallend
billiges Weihnachtsangebot:
Eich. Speisezimmer
(Büffet, Credenz, Umbau, Sofa Tisch, 4 Lederstühle)
von **390** Mk. an
Westf. Möbel-Niederlage,
Eisenbahnstraße 11
an der ev. Kirche.

Teppiche
in großer Auswahl a*
F. Gripekoven
Königstr. 45.

Verloren
goldener Manschettenknopf Perlmutteinlage, Saphir. Abzugeben gegen Belohnung
Gerichtsstraße 1 part. rechts.

Sah neue **Elfenbeinbälle** Größe 59, 40 Mk., Gr. 61, 50 Mark. Billardmeister **Brauns,** Wesselerstraße 27.

Billard mit sämtlichem Zubehör Elfenbeinbälle 150 Mark.
Billardmeister **Brauns,** Wesselerstraße 27.